

Dies ist die minimal korrigierte Fassung des akzeptierten Manuskripts eines Aufsatzes, der 2017 in den Historischen Mitteilungen der Leopold-Ranke Gesellschaft erschien. Die Zweitveröffentlichung erfolgt unter Berufung auf §39 Abs. 4 UrhG. Bitte zitieren Sie aus der Originalveröffentlichung: Morack, Ellinor, "Das Jahr 1917 in der türkischen Historiographie," *Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft (HMRG)* 29 (2017) 49–62.

## **Das Jahr 1917 in der türkischen Historiographie**

Ellinor Morack, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

### ***Einleitung***

In dem Gebiet, das die heutige Türkei umfasst, dauerte der „Große Krieg“ nicht vier Jahre, sondern mindestens zehn. Diese Dekade des Krieges begann 1911, mit der italienischen Besetzung von Tripolitanien, beziehungsweise 1912 mit dem ersten Balkankrieg. Sie endete 1922 mit dem Sieg der türkischen Nationalbewegung unter Mustafa Kemal, (dem späteren Atatürk) über die griechische Besatzungsarmee in Kleinasien. Formell anerkannt wurde dieser Sieg im Juni 1923 im Vertrag von Lausanne, der den Friedensvertrag von Sèvres revidierte. Mit dem Lausanner Vertrag, der bis heute gültig ist, erkannten die Ententemächte (ohne die Sowjetunion) die Türkei als modernen Nationalstaat an. Von dem einstigen Vielvölkerreich war (fast) nichts mehr übrig: Der Balkan war ebenso verloren wie alle arabischen Gebiete, und die moderne Türkei verzichtete (von Mosul und dem Bezirk Alexandrette/Hatay abgesehen) ausdrücklich auf alle territorialen Ansprüche auf diese Gebiete. Sie wandte sich buchstäblich ab von den arabischen Gebieten, die nun überwiegend zu Völkerbundmandaten der Briten und Franzosen wurden. Diese Abwendung hatte weitreichende Konsequenzen für die türkische Geschichtsschreibung.

Dieser Aufsatz behandelt die türkische Historiographie zum Jahr 1917. Unter „türkischer Historiographie“ verstehe ich dabei Texte, die drei Kriterien erfüllen: Sie behandeln erstens die Ereignisse dieses Jahres, stammen zweitens von Personen, die zwischen 1914 und 1918 osmanische Untertanen waren und sind (oder waren) drittens in türkischer bzw. osmanisch-türkischer Sprache verfügbar. Einen Großteil dieser Texte machen Selbstzeugnisse aus, die, wie dieser Aufsatz zeigt, lange Zeit die Funktion einer Geschichtsschreibung durch Zeitgenossen hatten.<sup>1</sup>

---

1 Die türkische Historiographie zum Ersten Weltkrieg ist nicht zu verwechseln mit der post-osmanischen, die in sämtlichen Nachfolgestaaten des Osmanischen Reiches entstand und mir mangels entsprechender Sprachkenntnisse (Arabisch, Armenisch, Hebräisch) leider nicht zugänglich ist. Angesichts der Vielzahl der relevanten Sprachen kann diese Literatur als Ganzes wohl nur von Forschergruppen erfasst werden. Einen wichtigen Schritt in diese Richtung liefert Olaf Farschid, Manfred Kropp, Stefan Dähne (Hg.), *The First World War as Remembered in the Countries of the Eastern Mediterranean*, Würzburg 2006. Die arabische Geschichtsschreibung hat den osmanischen Rahmen

Die Ereignisse des dritten (oder sechsten) Kriegsjahres 1917 betreffen überwiegend solche Gebiete die nicht zur modernen Türkei gehören: den heutigen Irak, Palästina und den Hedschas. Sie sind in der heutigen Türkei weitgehend unbekannt; auch der Weltkrieg selbst nahm bis vor kurzem in der öffentlichen Erinnerung einen eher bescheidenen Platz ein. Nach dem Krieg befragt, werden die meisten historisch gebildeten Leute Ereignisse nennen, die den anderen Kriegsjahren zuzuordnen sind: den Kriegseintritt von 1914 auf Seiten der Zentralmächte (nach landläufiger Meinung ein schwerer Fehler), die katastrophal misslungene Winteroffensive im Januar 1915, in deren Verlauf bis zu 90.000 der 120.000 eingesetzten Soldaten im Vorgebirge des Kaukasus bei Sarıkamış entweder fielen oder erfroren,<sup>2</sup> die Deportation der armenischen Zivilbevölkerung in die syrische Wüste ab dem Frühjahr 1915, die alliierte Landung in Gallipoli, die die osmanische Armee erfolgreich abwehrte (1915/16), und den Waffenstillstand von Moudros/Mondros, der im Oktober 1918 unterzeichnet wurde. Ebenfalls bekannt ist der neben Gallipoli zweite wichtige Erfolg der osmanischen Armee, nämlich die britische Teilkapitulation in Kut al-Amara (im heutigen Irak), die schon im April 1916 stattfand.

### ***Historischer Hintergrund***

1908 wurde als Folge der sogenannten Jungtürkenrevolution die Verfassung von 1876 wieder in Kraft gesetzt.<sup>3</sup> Sultan Abdülhamid II., der seit 1877 (Korrektur: 1878, EM) autokratisch regiert hatte, wurde 1909 durch seinen Halbbruder Mehmet V. (Reşat) ersetzt. Im Krieg um Tripolitanien (die heutige libysche Küste) ging 1911–12 die letzte nordafrikanische Provinz an Italien verloren. Im Oktober 1912 begann der erste Balkankrieg der vier postosmanischen Nationalstaaten Griechenland, Bulgarien, Montenegro und Serbien gegen das Osmanische Reich. Er endete mit dem Verlust letzter europäischer Gebiete in Mazedonien sowie in Thrakien. Hunderttausende muslimische Flüchtlinge kamen zunächst nach Istanbul und dann in die Städte und Dörfer Anatoliens. Angesichts dieser als Schmach wahrgenommenen Niederlage putschte das jungtürkische Komitee für Einheit und Fortschritt (i.F.: KEF) sich vollends an die Macht und setzte eine Marionettenregierung ein. Ostthrakien konnte 1913 zwar im Zuge des zweiten Balkankrieges zurückerobert werden, aber trotz dieses Achtungserfolges war das Ergebnis dieser zwei Jahre ein allgemeines Trauma unter den Eliten des Reiches.

---

dieser Zeit lange vernachlässigt. Vgl. Salim Tamari, *Year of the Locust: A Soldier's Diary and the Erasure of Palestine's Ottoman Past*, Berkeley, CA 2011.

2 Die Zahlen sind sehr umstritten. Erickson stellt die Zahlen von Larcher (1926, 90.000 Tote, 40–50.000 Gefangene) neben diejenigen des türkischen Generalstabs (30.000 Tote und 7000 Gefangene) und legt sich nicht weiter fest. Vgl. Edward J. Erickson, *Ordered to Die. A History of the Ottoman Army in the First World War*, Westport, CT, London 2001, 59f.

3 Zur Geschichte der zweiten konstitutionellen Periode, vgl. Erik J. Zürcher, *Turkey: A Modern History*, London, New York 1998, 93ff.

## ***Das Osmanische Reich im Weltkrieg***

Die Jungtürken glaubten – vermutlich zurecht – dass sie, um die endgültige Zerschlagung des Osmanischen Reiches zu verhindern, am Krieg teilnehmen und ihn gewinnen müssten. Im Gefolge der Julikrise loteten sie daher zunächst die Möglichkeit eines Kriegseintritts aufseiten der Entente-Mächte aus und verhandelten dann heimlich mit den mit dem Deutschen Reich. Im August unterzeichneten sie ein geheimes Abkommen mit dem Deutschen Reich, das sie unter bestimmten Bedingungen zum Kriegseintritt verpflichtete.<sup>4</sup> Der offizielle Kriegseintritt folgte im November 1914.

Osmanische Soldaten kämpften im Laufe der vier Kriegsjahre nicht nur auf osmanischem Territorium bzw. an seinen Grenzen, nämlich an den Dardanellen, am Suezkanal, auf der Sinaihalbinsel, in Palästina, im heutigen Irak, in Syrien und in Aden. Sie unterstützten zwischen 1916 und 1918 auch Truppen der Zentralmächte an den Fronten in Galizien, Rumänien, und der Region Mazedonien (die dortige Front durchquerte die heutigen Staaten Mazedonien, Albanien, Bulgarien, Griechenland und Serbien). Eine kleine Expeditionstruppe war im heutigen Westiran aktiv.<sup>5</sup>

Das Osmanische Reich war wirtschaftlich-finanziell und infrastrukturell außerordentlich schlecht auf einen weiteren Krieg vorbereitet. Waffen- und Finanzhilfen aus Deutschland konnten diese Probleme im militärischen Bereich teilweise ausgleichen; die osmanische Armee hatte jedoch durch den ganzen Krieg hindurch mit massiven Nachschubproblemen zu kämpfen. Die Versorgungslage der Zivilbevölkerung war von Anfang an problematisch und nahm im Laufe des Krieges in einigen Regionen katastrophische Züge an, etwa in Ostanatolien, wo der Genozid an der (überwiegend bäuerlichen) armenischen Bevölkerung die ohnehin schon schwierige Versorgungslage weiter verschärft hatte.<sup>6</sup> Viele Überlebende des Genozids schlossen sich armenischen Freiwilligenverbänden bzw. Guerillabanden an, die im Kriegsverlauf blutige Rache an der muslimischen Zivilbevölkerung nahmen.<sup>7</sup> Syrien und der Libanon waren anders als Ostanatolien zunächst keine Kriegsschauplätze, trotzdem entwickelte sich hier ab dem Frühling des Jahres 1916 eine der schlimmsten Hungersnöte des 20. Jahrhunderts, die bis zu eine halbe Million Zivilisten

---

<sup>4</sup> Diese (ein russisches Eingreifen gegen Österreich Ungarn) waren jedoch eigentlich schon Makulatur wegen der deutschen Kriegserklärung gegen Russland. Vgl. Erickson, *Ordered*, 25ff.,

<sup>5</sup> Zu den osmanischen Truppen in Galizien, Rumänien und auf dem Balkan, vgl. Erickson, *Ordered*, 139–149.

<sup>6</sup> Die Shaws schreiben diesen Mangel (im Jahr 1916) allerdings nicht dem Genozid zu (den sie leugnen): „But his [Ahmet Izzet Pashas] effort to retake Erzurum was frustrated by supply shortages, since many Turkish peasants in the area had been slaughtered or had fled, while most of the Armenians had been deported to Syria or had gone behind the Russian lines to avoid entrapment in the battle.“ Ibid. Stanford J. Shaw, Ezel K. Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey: The Rise of Modern Turkey, 1808–1975*, Cambridge, NY 1976, 323.

<sup>7</sup> Armenische Racheakte werden meist nur in der türkischen apologetischen Forschungsliteratur diskutiert, die den vorhergehenden Genozid ausblendet. Er seit Kurzem gibt es erste Forschungsarbeiten, die beide Aspekte in den Blick nehmen. Vgl. etwa Yektan Türkyılmaz, *Rethinking Genocide: Violence and Victimhood in Eastern Anatolia, 1913–1915*, PhD thesis, Duke University 2011.

tötete.<sup>8</sup> Ausgelöst wurde sie durch eine verhängnisvolle Kombination menschlicher und natürlicher Faktoren,<sup>9</sup> Die Hungersnot ist bis heute Teil der kollektiven Erinnerung im Libanon, wird von der offiziellen Geschichtsschreibung in Syrien und im Libanon jedoch weitgehend ignoriert.<sup>10</sup>

Auch die medizinische Versorgung, sowohl im militärischen als auch im zivilen Bereich, war katastrophal. Die osmanische Armee verlor modernen Schätzungen zufolge mehr Soldaten durch Krankheiten als auf dem Schlachtfeld: Von knapp 2,9 Millionen Mann, die im Laufe des Krieges mobilisiert wurden, starben 466.759 an Infektionskrankheiten, 303.150 wurden zu Invaliden, 305.085 fielen oder wurden nach Kämpfen vermisst.<sup>11</sup> Etwa ein Sechstel aller eingezogenen Soldaten (500.000) desertierte, davon etwa 200.000 erst im letzten Kriegsjahr.<sup>12</sup> Schon Yalman hat darauf hingewiesen, dass diese Massendesertion entscheidend dazu beitrug, dass die türkische Befreiungsarmee ab 1920 überhaupt noch Männer vorfand, die sie zum Militärdienst einziehen konnte.<sup>13</sup> Im Laufe des Jahre 1917 zog die osmanische Armee ihre Truppen von den europäischen Kriegsschauplätzen ab und verlor große Teile des Irak sowie ganz Palästina an die Briten.<sup>14</sup> Der Aufstand im Hedschas, der 1916 begonnen hatte, dauerte an, und die Aufständischen eroberten Akaba am Roten Meer. Sie griffen auch immer wieder die Front zwischen Beersheba und Gaza an. Als am 30. Oktober 1918 der Waffenstillstand von Moudros unterzeichnet wurde, hatte die osmanische Armee alle arabischen Gebiete mit Ausnahme der Provinz Mosul, Teilen Nordsyriens, der Provinz Jemen und Medinas verloren.

Schon während der Pariser Friedensverhandlungen (an denen das Osmanische Reich als Verliererstaat nicht teilnahm) begannen französische, italienische, armenische und griechische Truppen im Frühjahr 1919, Teile Anatoliens zu besetzen. Diese Besatzungszonen wurden im Vertrag von Sèvres (unterzeichnet am 20. August 1920) bestätigt: Frankreich erhielt Kilikien in Südanatolien als Einflusszone, Italien die Region um Antalya, Griechenland die Gegend um Smyrna/Izmir und Ostthrakien. Für Ostanatolien war ein armenisches und ein kurdisches Gebiet vorgesehen; vom Osmanischen Reich wäre demnach nur ein Rumpfstaat geblieben, der Istanbul, Nordwestanatolien, den westlichen Teil der Schwarzmeerküste und Zentralanatolien umfasst hätte. Der Vertrag von Sèvres war jedoch schon zum Zeitpunkt seiner Unterzeichnung Makulatur. Ab dem Frühjahr 1919 begannen osmanische Offiziere und zivile Mitglieder des Einheits- und Fortschrittskomitees bewaffneten Widerstand gegen die Aufteilung des Landes zu organisieren.

---

8 Vgl. M. T. Çiçek, *War and State Formation in Syria: Cemal Pasha's Governorate during World War I, 1914–1917*, London, New York 2014.

9 Najwa Al-Qattan, When Mothers Ate Their Children: Wartime Memory and the Language of Food in Syria and Lebanon, in: *International Journal of Middle East Studies (IJMES)* 46/2014, 721.

10 Vgl. Al-Qattan, When Mothers, 722.

11 Erickson, *Ordered*, 240–243.

12 Erickson, *Ordered*, 243; Yalman, *Turkey*, 262.

13 Yalman, *Turkey*, 253. Siehe dazu auch: Erik J. Zürcher, The Ottoman Soldier in World War I, in: *The Young Turk Legacy and the National Awakening: From the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey*, London 2010, 167–187.

14 Eine kleine Einheit verblieb jedoch für ein weiteres Jahr in Mazedonien, vgl. Erickson, *Ordered*, 149

Überall in Thrakien und Anatolien wurden zivile „Komitees für die Verteidigung der Rechte“ gegründet, die, mit Hinweis auf Punkt 12 der Wilson'schen 14 Punkte, nationale Selbstbestimmung für diejenigen Gebiete forderten, die innerhalb der Waffenstillstandslinie lagen *und* eine muslimische Bevölkerungsmehrheit hatten. Sie beanspruchten damit nicht nur die heutige Türkei, sondern auch die Provinz Mosul, und den Bezirk Hatay/Alexandrette, der zur Provinz Aleppo gehört hatte. Im März 1920, kurz nach der militärischen Besetzung Istanbuls durch alliierte Truppen, gründete diese Widerstandsbewegung eine nationalistische Gegenregierung in Ankara. Im Laufe der Jahre 1919–1922 gelang es den Resten der osmanischen Armee und mit ihnen verbündeten irregulären Truppen, zunächst die Armenier, dann die Franzosen und schließlich die Griechen zum Rückzug zu zwingen. Sie konnten dabei von einer außergewöhnlichen außenpolitischen Situation profitieren: die Briten und Franzosen waren kriegsmüde bzw. mit Aufständen in den Kolonien beschäftigt, und (Sowjet-)Russland war durch die Oktoberrevolution vom Feind zum (vorübergehenden) Kooperationspartner geworden.<sup>15</sup> Wilsons Erklärung (die ohne den US-amerikanischen Kriegseintritt im Jahr 1917 nicht stattgefunden hätte) bildete einen zentralen Referenzpunkt für die Forderung der Bewegung nach nationaler Selbstbestimmung der Türken. Es gab jedoch aber auch zahlreiche andere Vorstellungen, die etwa ein britisches oder amerikanisches Mandat favorisierten.<sup>16</sup>

Die Erinnerung an den Unabhängigkeitskrieg ist bis heute in der Türkei allgegenwärtig, Schüler aller Klassenstufen sowie Studenten müssen Kurse zur sogenannten „Revolutionsgeschichte“ belegen und sich in erschöpfender Detailgenauigkeit mit den Jahren 1919-1922 beschäftigen. Die Erinnerung an den Unabhängigkeitskrieg hat daher jedenfalls bis vor kurzem – die Erinnerung an den Weltkrieg überlagert.<sup>17</sup>

### ***Türkische Erinnerung und Historiographie zum Jahr 1917***

Die türkische Historiographie lässt sich zunächst in drei Genres einteilen: erstens die genuine Militärgeschichte, die sich, im Hinblick auf Lehren für die Zukunft, vor allem für strategische und taktische Probleme interessiert(e), zweitens die offizielle, an den Universitäten angesiedelte Geschichtsschreibung die auch politische Ereignisse behandelt, und drittens die für ein breiteres Publikum geschriebene Erinnerungsliteratur (inklusive populärwissenschaftlicher Werke). Da die universitäre Geschichtsschreibung sich erst sehr spät des Weltkriegs annahm, hatten diejenigen

---

<sup>15</sup> Zum Unabhängigkeitskrieg in der Türkei vgl. Zürcher, *Turkey*.

<sup>16</sup> Zu Debatten um die zukünftige Verfasstheit der heutigen Türkei im Jahr 1918, vgl. Orhan Koloğlu, *Aydınlarımızın Bunalım Yılı 1918. Zaferi Nihai'den Tam Teslimiyete*, Istanbul 2000.

<sup>17</sup> Zur räumlichen Dimension der Erinnerungspolitik mit Bezug auf beide Kriege vgl. Çağlar Keyder, A History and Geography of Turkish Nationalism, in: Thalia G. Dragonas, Faruk Birtek (Hg.), *Citizenship and the Nation-State in Greece and Turkey*, London 2005, 3–17.

Memoiren, die jeweils verfügbar waren, durch die frühe Republikzeit hindurch die Funktion einer inoffiziellen Historiographie.<sup>18</sup>

Publikationen, die dem militärhistorischen Bereich zuzuordnen sind, wurden schon während des Krieges veröffentlicht; die Publikationstätigkeit in diesem Bereich setzte sich praktisch ununterbrochen bis in die heutige Zeit fort.<sup>19</sup> Die erste wirklich umfassende Publikation, die Militär- und Politikgeschichte verbindet, ist die vom Generalstab herausgegebene Serie „Der türkische Krieg im Ersten Weltkrieg“, die seit 1967 erscheint. Sie wird weiter unten ausführlicher behandelt.

## **Erinnerungen: Der Verlust der arabischen Gebiete**

Nach dem Waffenstillstand im Oktober 1918 erlebte die osmanische Öffentlichkeit eine Phase der intensiven Publikationstätigkeit und weitgehenden Pressefreiheit. Schon 1920 publizierte General Fuat Erden, der Stabschef von Cemal Pascha, dem Kommandanten der 4. Armee in Syrien gewesen war, seine Kriegserinnerungen.<sup>20</sup> 1923 folgten (posthum und ein Jahr nach der englischen und deutschen Ausgabe) die Memoiren Cemal Paschas über die Jahre 1913–22, die er im deutschen Exil geschrieben hatte.<sup>21</sup> Beide Bücher wurden auch nach der Alfabetsreform von 1928 immer wieder aufgelegt und sind bis heute wichtige Quellen geblieben. Sie entstanden noch vor dem Unabhängigkeitskrieg und dienten vorwiegend der Verteidigung Cemal Paschas, dem Zeitgenossen unter anderem vorwarfen, mit schuldig am Armeniervölkermord und der Hungersnot im Libanon, korrupt sowie militärisch unfähig gewesen zu sein und in Großsyrien eine Willkürherrschaft errichtet zu haben. Beide bedauern den Verlust der arabischen Gebiete, loben die Leistung der arabischen Soldaten und beschuldigen den Scherifen Hussein des Verrats am Osmanischen Staat.

Erst 1932 erschien Falih Rıfki Atays Büchlein *Zeytindağı* (‘Ölberg’), eine Sammlung kurzer autobiographischer Texte über seine Zeit als junger Offizier im Stab von Cemal Paşa. Atay (Jahrgang 1894) schrieb in dem Bewusstsein, den Nachgeborenen erklären zu müssen, was die arabischen Gebiete für ihn und seine Generation (sowie für alle vor ihm Geborenen) bedeutet hatten. In seinen Erinnerungen markiert der Fall Jerusalems den Anfang vom Ende. Eines Morgens

---

18 Memoiren waren ein hochpolitisches Genre, deren Veröffentlichung von politischen Konjunkturen abhing. Vgl. Doğan Gürpınar, *The Politics of Memoirs and Memoir-Publishing in Twentieth Century Turkey*, in: *Turkish Studies* 13/2012, Nr. 3.

19 Einen umfassenden Überblick über die türkische Historiographie zum Weltkrieg bietet Ömer Turan, *Turkish Historiography of the First World War*, in: *Middle East Critique* 23/2014, Nr. 2. Einen Überblick über alle Artikel zum Ersten Weltkrieg die zwischen 1919 und 1948 in der Militärzeitschrift „Askeri Mecmua“ erschienen, bietet Hakan Türkkan, *Askeri Mecmua'da Birinci Dünya Savaşı Türk Cepheleleri* (1.–145. Sayılar), MA Thesis, Kırıkkale Üniversitesi 2007.

20 Erdens Memoiren erschienen 1954 zunächst in Fortsetzungen in der Zeitung *Dünya* (Welt) und der erste Band im selben Jahr als Buch. Die Fortsetzung folgte 1956–57 wiederum in der Zeitschrift *Dünya*. Ali F. Erden, *Suriye Hatıraları*, Istanbul 2003.

21 Cemal Paşa, *Hatıralar: İttihat ve Terraki, I. Dünya Savaşı Anıları*, unter Mithilfe v. Cemal Behçet, Istanbul 1923 (Aufl. 1977).

im Dezember 1917, im bereits nach Damaskus verlegten Hauptquartier, betritt er das Büro Cemal Paschas und findet ihn mit rotgeweinten Augen vor: „Im Hauptquartier verbreitete sich die Neuigkeit wie eine Todesnachricht: ‚Jerusalem ist gefallen!‘ Von nun an mussten wir unsere Tränen auch für Beirut, Damaskus und Aleppo bereithalten.“<sup>22</sup> Cemal Paschas Stab verlässt Damaskus mit dem Zug.

„[A]uf dem Weg lassen wir Syrien und den Libanon links und rechts zurück wie eilig abgeworfenen Ballast. Morgen werden wir uns zwischen anatolischen Dörfern wiederfinden, sterbenselend, damaskuslos, libanonlos, beirutlos, allepolos, erstickt von der Sorge um unser nacktes Leben, um das eigene Heim.“<sup>23</sup>

Doch kaum auf anatolischem Boden angekommen, verschiebt sich die Wahrnehmung, die arabischen Gebiete erscheinen als unwichtig und die dort gestorbenen Soldaten als sinnlos geopfert. Atay war wie viele seiner Zeitgenossen der Meinung dass der Kriegseintritt ein Fehler war – den er jedoch nicht den Jungtürken, sondern Enver Pascha zuschrieb: „Wäre bloß Cemal anstelle von Enver Kriegsminister gewesen! Wir wären nicht in den Weltkrieg eingetreten und nicht untergegangen.“<sup>24</sup> Doch er äußert auch Kritik an seinem ehemaligen Vorgesetzten. Der arabische Aufstand, zumindest derjenige in Großsyrien, sei ein Hirngespinnst Cemals und die Exekutionen seiner angeblichen Anführer und die Umsiedlung vieler arabischer Notabeln reine Willkür gewesen.<sup>25</sup>

Erinnerungen von Zivilisten an Großsyrien im Weltkrieg wurden erst deutlich später verfügbar. Dies sind etwa die Memoiren Halide Edips, einer wichtigen Schriftstellerin und Nationalistin, die 1917-18 als Pädagogin in Syrien und im Libanon tätig war, nach dem Unabhängigkeitskrieg jedoch in Ungnade fiel und lange nur im Ausland publizieren konnte. Ihre Autobiographie wurde 1955 erstmals (in Fortsetzungen) auf Türkisch veröffentlicht, 1963 folgte die Ausgabe als Buch.<sup>26</sup> Ab Ende 1916 baute Adivar im Auftrag Cemal Paschas in Beirut ein Mädcheninternat samt Lehrerinnenseminar auf und übernahm die Oberaufsicht über ein Waisenhaus in Ain Tura, in dem armenische, kurdische und türkische Waisen untergebracht waren. Sie deutet die grausamen Umstände, unter denen diese Kinder zu Waisen geworden waren ebenso an wie ihren eigenen Widerwillen gegenüber der Islamisierung der armenischen Kinder. Anders als Cemal Pascha und Fuat Erden hatte sie Verständnis für den arabischen Nationalismus und gibt an, über die Hinrichtung

---

22 Atay, *Zeytindağı*, 117.

23 Atay, *Zeytindağı*, 118.

24 Atay, *Zeytindağı*, 95.

25 Atay, *Zeytindağı*, 46–51.

26 Das Buch, der erste Teil ihrer Autobiographie, war bereits 1926 auf Englisch erschienen. Adivar (Jahrgang 1884) war wie Rıza Nur früh mit Mustafa Kemal aneinandergeraten und konnte erst nach dessen Tod in die Türkei zurückkehren. Halide E. Adivar, *Memoirs of Halide Edib*, London, New York 1926. Die türkische Erstveröffentlichung erfolgte 1955 in der Zeitung „Yeni İstanbul“, 1963 folgte das Buch: Halide E. Adivar, *Mor Salkımlı Ev*, Istanbul 1963.

der Notabeln im August 1916 erschüttert gewesen zu sein.<sup>27</sup> Adıvars Schilderung der Hungersnot in Beirut ist die eindrücklichste in der türkischen Erinnerungsliteratur:

„Ich war auf dem Nachhauseweg von einem Konzert im Amerikanischen College. Da gellte ein durchdringender ‚Dju-‘an‘-Schrei durch die Straßen von Beirut: ‚Ich habe Hunger!‘ Er durchschnitt die Nacht wie ein Messer. Ich sollte diesen Schrei noch oft hören, mal ausgestoßen von schrillen Frauenstimmen, mal von getragenen gutturalen Männerstimmen, aber besonders herzerreißend klang er, wenn er aus kindlichen Kehlen kam: ein Flehen, hervorgebracht mit letzter Kraft.“<sup>28</sup>

Die Stimmen von arabischen Autoren blieben in der Türkei jahrzehntelang ungehört, ein Umstand, der sich erst durch die Entstehung des sogenannten „islamischen Kapitals“ ab den 1980er Jahren änderte. Inzwischen sind die Weltkriegserinnerungen von Emir Schakib Arslan, einem wichtigen drusisch-libanesischen Politiker der Weltkriegs- und Zwischenkriegszeit, und diejenigen des Stadtvorstehers von Beirut, Selim Ali Selam, auf Türkisch verfügbar.<sup>29</sup> Arslan bietet eine ausführliche Schilderung von Cemals willkürlicher Politik der Deportation und Exilierung der arabischen Notabeln. Abgesehen von Übersetzungen, die oft schon lange in den Originalsprachen verfügbar sind, werden viele osmanische Selbstzeugnisse in jüngster Zeit erstmals verfügbar, so etwa das Kriegstagebuch eines einfachen Soldaten, der in Palästina kämpfte.<sup>30</sup>

## Der Irak und Iran

Schon 1921 publizierte Hüseyin Hüsnü Erkilet eine Monographie zur Geschichte der „Yıldırım“ – Heeresgruppe, die ab dem Sommer 1917 hastig zusammengestellt wurde, um den Irak zurückzuerobern, jedoch bald (und vielen Autoren zufolge zu spät) zur Verteidigung Palästinas dorthin verlegt wurde. Erkilet lieferte ausführliche militärhistorische Daten und schrieb wichtige taktische Fehler den deutschen Offizieren zu, die ein deutsches Protektorat angestrebt und darüber die Verteidigung Palästinas vernachlässigt hätten.<sup>31</sup> Das Buch wurde erst 2002 ein zweites Mal aufgelegt und damit erstmals in Lateinschrift verfügbar.<sup>32</sup>

---

<sup>27</sup> Adıvar, *Weg*, 203f.

<sup>28</sup> Adıvar, *Mor*, 207, zitiert nach: Adıvar, *Weg*, 232f.

<sup>29</sup> Selim A. Selam, *Beyrut Şehremini'nin Anıları, 1908–1918*, unter Mithilfe v. Hasan A. Hallak, Istanbul 2005; Şekip Arslan, *Bir Arap Aydının Gözüyle Osmanlı Tarihi ve I. Dünya Savaşı Anıları*, Istanbul 2005. Die deutsche Übersetzung erschien bereits 1937: Şakib Arslan, *Emir Şakib Arslan*, unter Mithilfe v. Gottfried Widmer, Berlin 1937.

<sup>30</sup> Sami Yengin u. a. (Hg.), *Drama'dan Sina-Filistin'e Savaş Günlüğü*, Ankara 2007. Zu dem Tagebuch vgl. Zachary Foster, *The Diary of Sami Yengin: The End of Ottoman Rule in Syria*, in: *Jerusalem Quarterly* 56/57 (2013/2014), online verfügbar unter [www.palestine-studies.org/sites/default/files/jq-articles/JQ%2056-57%20The%20Diary%20of%20Sami.pdf](http://www.palestine-studies.org/sites/default/files/jq-articles/JQ%2056-57%20The%20Diary%20of%20Sami.pdf), aufgerufen am 06.11.2016.

<sup>31</sup> Hüseyin H. Erkilet, *Yıldırım*, Istanbul 1921, 321. Hüseyin Hüsnü Erkilet war als pensionierter General in der Zeit des Zweiten Weltkrieges Teil der pro-deutschen Rechten, die für einen Kriegseintritt an der Seite Nazideutschlands eintrat. Er unternahm 1942 eine Reise in das von Nazideutschland besetzte Russland, in deren Verlauf er türkischsprachige Kriegsgefangene besuchte und Hitler traf. Über diese Reise schrieb er das Buch Erkilet, H. H. Emir, *Şark Çephesinde Gördüklerimiz. Führerle Tarihi Mülakat*, Istanbul 1943.

<sup>32</sup> Hüseyin H. Erkilet, *Yıldırım*, hg. v. Selim Turhan u. a., Ankara 2002.

Die sechsbändigen Memoiren von General Ali İhsan Sâbis, deren erste vier Bände den Ersten Weltkrieg behandeln, entstanden in den 1940er Jahren. Sâbis geht darin sehr detailliert auf seine Erlebnisse an der Kaukasusfront, im Iran und Irak ein.<sup>33</sup> Er beteiligte sich später auch an der turanistisch motivierten Expedition nach Aserbaidschan und war als Armenierschlächter bekannt; zu einem Kriegsverbrecherprozess gegen ihn kam es aufgrund des türkischen Unabhängigkeitskrieges jedoch nicht. Er überwarf sich bereits 1921 mit den Nationalisten um den späteren Atatürk und verbrachte in den späten 1940ern einige Zeit im Gefängnis.<sup>34</sup> Als strammer Turanist nahm Sâbis im Zweiten Weltkrieg eine klar pro-deutsche Haltung ein, die sich im ersten Band der Memoiren überdeutlich niederschlägt.<sup>35</sup> Im dritten und vierten Band diskutiert er ausführlich den Krieg im Iran, der im Februar 1917 mit dem hastigen (und verspäteten) Rückzug in Richtung Irak endete. Sâbis kritisiert das Iran-Abenteuer als sinnlos und macht Enver Pascha sowie Halil Pascha (Kut) für den Verlust des Irak verantwortlich.<sup>36</sup>

Halil Paschas Memoiren erschienen erst 1970. Sie gleichen stellenweise einem Kriegstagebuch; er schildert ausführlich den allgegenwärtigen Mangel und andere strukturelle Probleme, unter denen das osmanische Militär litt. Fehler schreibt er grundsätzlich anderen, insbesondere Enver Pascha, zu und verteidigt sich gegen die Vorwürfe, den Verlust des Irak verschuldet zu haben. Er gibt auch zu, im Kaukasusfeldzug versucht zu haben die Armenier auszurotten.<sup>37</sup>

## Die Europäischen Fronten

Die Entsendung osmanischer Truppen nach Galizien, Rumänien und Mazedonien (die zwei letzteren hatten noch bis 1878 bzw. 1912 zum Osmanischen Reich gehört) wird in vielen Memoiren und Werken der offiziellen Geschichtsschreibung rückblickend als Fehler betrachtet, den sich das Reich eigentlich nicht leisten konnte. Detailliertere Informationen zu diesen Kriegsschauplätzen und überhaupt zum Krieg außerhalb der eigenen Grenzen waren jedoch kaum verfügbar: Die Autobiographie Ahmed Emin Yalmans, eines Journalisten, der als Kriegskorrespondent alle wichtigen europäischen Fronten bereist hatte, erschien erst 1970.<sup>38</sup> Yalman berichtet darin, dass die osmanischen Soldaten 1916 in Galizien die gleiche Behandlung erfuhren wie die österreich-

---

33 Wie Halil (Kut) und İsmet (İnönü) verdankte Sâbis seinen Nachnamen seinem erfolgreichen Kommando in einer wichtigen Schlacht, in diesem Fall um den Ort Sabis in der Nähe von Kut al-Amara.

34 Zu seiner Biographie vgl. [www.biyografi.net/kisiyayrinti.asp?kisiid=1820](http://www.biyografi.net/kisiyayrinti.asp?kisiid=1820), aufgerufen am 04.11.2016.

35 Viele seiner Zwischenüberschriften („die Notwendigkeit des Bündnisses mit Deutschland“, „Wird Deutschland den Krieg gewinnen?“, „Russland ist der ewige Feind des Türken“, „der Zweite Weltkrieg ist die Fortsetzung des Ersten“, „Türkisch [nicht: Osmanisch]-Deutsches Bündnis“) lesen sich wohl nicht zufällig wie Kommentare zum Zeitgeschehen: Sie dürften vor der deutschen Teilkapitulation in Stalingrad geschrieben worden sein, zu einer Zeit, als große Teile der türkischen Öffentlichkeit ernsthaft mit einem Kriegseintritt auf deutscher Seite liebäugelten. Ali İ. Sâbis, *Harb Hatıralarım*, 5 Bde., Istanbul 1943, 46, 48, 50, 60.

36 Ali İ. Sâbis, *Birinci Dünya Harbi 3. Cilt*, Istanbul 1991, 344.

37 Halil Kut, *Bitmeyen Savaş: İttihat ve Terraki'den Cumhuriyet'e*, unter Mithilfe v. M. T. Sorgun, Istanbul 1972, 241.

38 Ahmet Emin Yalman, *Yakın Tarihte Gördüklerimiz ve Geçirdiklerimiz, Cilt I: 1888–1918*, Istanbul 1970

ungarischen Truppen und diese Bedingungen im Vergleich zu den im eigenen Land üblichen Zuständen als puren Luxusempfanden.

### ***Universitäre Geschichtsschreibung und Überblickswerke***

Frühe Überblickswerke gehen bemerkenswert wenig bzw. gar nicht auf den Weltkrieg ein. Rıza Nurs zwölfbändige „Geschichte der Türken“, die ab 1924 erschien, widmet jeweils zwei Seiten des ersten Bandes dem Ersten Weltkrieg, die Waffenstillstandszeit und die Revolution in Russland. (Die Leser erfahren, dass die Abschaffung des Privateigentums in Russland zu einer schlimmen Wirtschaftskrise führte).<sup>39</sup> Afet İnan's „Grundlinien der türkischen Geschichte“ von 1930, ein Buch, das vorsichtshalber nur an 100 ausgewählte Persönlichkeiten verteilt wurde, befasst sich fast ausschließlich mit der Ur- und Frühgeschichte teils imaginierter Türkvölker. Der Weltkrieg wird nicht einmal erwähnt.<sup>40</sup>

In den späten 1940er Jahren begann sich eine neue ideologische Strömung („Türk-Islam Sentezi“) bemerkbar zu machen, die den türkischen Nationalismus mit dem politischen Islam verband. Ihre Sicht auf den Ersten Weltkrieg und die Ereignisse des Jahres 1917 lässt sich in İsmail Hami Danişmend's *İzahl Osmanlı Tarihi Kronolojisi* nachlesen, die bis heute immer wieder neu aufgelegt wird. Band 4, der das Jahr 1917 bzw. 1334/1335 umfasst, erschien erstmals 1961. Anders als seine Vorgänger kritisiert Danişmend heftig den osmanischen Kriegseintritt und beklagt den Verlust der arabischen Gebiete. Den Aufstand des Scherifen Hussein liest er als Verrat eines Muslims an der Sache des Islams.<sup>41</sup>

Das erste umfassende türkische Überblickswerk zum Weltkrieg ist Hikmet Bayurs 1940 begonnene, zehnbändige *Türk İnkilabi Tarihi* (Geschichte der türkischen Revolution, d.h. der Gründung der Republik Türkei). Hikmet Bayur stellt die politische und militärische Geschichte des osmanischen Reiches zwischen 1908 bis 1923 als Vorgeschichte der letztlich erfolgreichen Republikgründung dar und geht dabei auch ausführlich auf die Politik der europäischen Großmächte ein. Er hatte Zugang zu den Archiven des Außenministeriums sowie zu veröffentlichten Quellen (vorwiegend Memoiren), jedoch nicht zu anderen türkischen Archiven. Das Werk ist einerseits viel umfangreicher und thematisch breiter angelegt als die bis dahin erschienene Erinnerungsliteratur, gleichzeitig jedoch bemerkenswert parochial. Die Gründe für Misserfolge der Osmanen werden meist entweder in den Fehlentscheidungen Einzelner (besonders des Triumvirats Enver, Cemal und Talat Pascha) oder in den Intrigen der Großmächte gesucht. Strukturelle Faktoren, die politische und militärische Entscheidungen bestimmten und allen Akteuren mehr oder weniger Handlungsspielraum ließen, bleiben so weitgehend unterbelichtet. Die osmanische Armee wird als

---

<sup>39</sup> Rıza Nur, *Türk Tarihi: Resimli, Haritalı*, Bd. 1, Istanbul 1342/1924, 190–192.

<sup>40</sup> Afet İnan, *Türk Tarihinin Ana Hatları*, Istanbul 1930.

<sup>41</sup> İsmail H. Danişmend, *İzahl Osmanlı Tarihi Kronolojisi: Cilt 4: M. 1703–1924*, Istanbul 1972, 434.

„die unsrigen“ (*bizimkiler*) betitelt, während arabische Soldaten und Offiziere nur als Deserteure bzw. Verräter auftauchen.<sup>42</sup> Band 3 des dritten Abschnitts (erstmalig 1957 erschienen) ist den Kämpfen der Jahre 1915-17 und ihren politischen Folgen gewidmet. Bayur argumentiert, dass der griechische Kriegseintritt im Sommer 1917 vor allem dem Druck der Entente anzurechnen sei, die eine Stellvertreterarmee für ihre Pläne zur Aufteilung Anatoliens gebraucht habe. Diese Pläne wären auch aufgegangen, wenn nicht (unwahrscheinlicherweise) Mustafa Kemal auf den Plan getreten wäre.<sup>43</sup> Den amerikanischen Kriegseintritt erklärt Bayur zur Folge des deutschen U-Bootkrieges, im Zuge dessen auch einige amerikanische Schiffe versenkt wurden, und den die USA daher nicht hätten hinnehmen können. Außerdem habe das Bekanntwerden eines verschlüsselten Telegramms für große Empörung gesorgt, aus dem hervorging, dass das Deutsche Reich im Falle eines US-amerikanischen Kriegseintritts Mexiko für dessen Eintritt auf deutscher Seite die 1848 von den USA eroberten Staaten Texas, Arizona und New Mexico anbot.<sup>44</sup> Wirtschaftliche Gründe für das Ende des US-amerikanischen Isolationismus (sowie die schon vorher begonnene Expansion im Pazifik) blendet Bayur aus.

Den Revolutionen in Russland widmet er ausführliche 55 Seiten und stellt sowohl die Übergangsregierung als auch die Bolschewiki als grundsätzlich dem osmanischen Reich gegenüber feindlich eingestellt dar. Noch kurz vor der Februarrevolution habe die zaristische Armee eine Invasion Istanbuls anvisiert, die jedoch durch die Revolution nicht zustande kam. Lenin habe zwar die alliierten Geheimverträge veröffentlichen lassen und weitreichende Versprechen zum Selbstbestimmungsrecht der Völker auch innerhalb des Zarenreiches gemacht, die sich jedoch mit Beginn der bolschewistischen Diktatur im Januar 1918 zerschlagen hätten.<sup>45</sup> Die positive Wirkung der Revolution auf die Lage der osmanischen Truppen an der Kaukasusfront erwähnt Bayur zwar, er erläutert jedoch nicht, wie wichtig die Sowjetunion nur wenige Jahre später als Bündnispartner der Nationalbewegung werden würde.

Seit 1967 bzw. 1970 erscheint eine vom Generalstab der türkischen Streitkräfte herausgegebene Reihe zur Geschichte des Ersten Weltkrieges, die anhand osmanischer Quellen und von Kartenmaterial eine detaillierte und umfassende Militärgeschichte des osmanischen Krieges in all seinen strategischen, logistischen und personellen Facetten bietet.<sup>46</sup> Da die Militärarchive nach wie vor nicht für die allgemeine Forschung zugänglich sind, bilden die Veröffentlichungen des Generalstabs die wichtigste und unverzichtbare Quelle zur genuinen Militärgeschichte dieser Zeit.

---

<sup>42</sup> Yusuf H. Bayur, *Türk İnkilâbı Tarihi*

<sup>43</sup> Bayur, *Türk, Cilt 3: 1914–1918 Genel Savaşı. Kısım 3: 1915–1917 vuruşmaları ve bunların siyasal tepkileri*, Ankara 1957 (Auf. 1983), 570f.

<sup>44</sup> Bayur, *Türk*, Bd. III, 3, 594.

<sup>45</sup> Bayur, *Türk*, Bd. III, 4, 90ff.

<sup>46</sup> Genelkurmay Harp Tarihi Başkanlığı (Hg.), *Birinci Dünya Harbinde Türk Harbi*, Ankara 1970 ff. Die ersten drei Bände, die den osmanischen Truppen in Galizien, Rumänien und Makedonien gewidmet sind, hatten noch einen anderen Titel: Genelkurmay Harp Tarihi Başkanlığı (Hg.), *Birinci Dünya Harbi, Avrupa Cepheleeri*, Ankara 1967.

Seit einigen Jahren veröffentlicht der Generalstab auch Quellen zur Medizin- und Sozialgeschichte des Krieges sowie bisher unveröffentlichte Selbstzeugnisse von Kriegsteilnehmern.<sup>47</sup>

Ein weiteres Standardwerk ist die neunbändige „Osmanische Geschichte“, die zwischen 1947 und 1996 erschien.<sup>48</sup> Der neunte und letzte Band, den Yusuf Ziya Karal schrieb, widmet kompakte 208 von 561 Seiten dem Ersten Weltkrieg. Er stellt auf verständliche Weise die europäische Vorgeschichte und den allgemeinen Kontext des Krieges dar und neigt weniger als Bayur zu verschwörungstheoretischen Erklärungen, etwa wenn er auf die entsetzlichen Umstände an der Front hinweist, die viele osmanische Soldaten zur Desertion bewegten (diesen Grund lässt er für die arabischen Soldaten allerdings nicht gelten). Karal stellt Woodrow Wilsons Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht der Völker (das, wie er betont, schon mit einer Erklärung im Januar 1917 begann) als idealistisch motiviert dar und ist überhaupt klar pro-amerikanisch und gegen die Ententemächte eingestellt.<sup>49</sup> Er erwähnt eher nebenbei, dass die USA dem Osmanischen Reich niemals den Krieg erklärten.<sup>50</sup> Pro-armenische Stimmen in den USA erklärt er zu einer Folge britischer Propaganda, die den „Mythos“ des armenischen Völkermordes verbreitet habe, um die USA zum Kriegseintritt zu bewegen.<sup>51</sup> Er erwähnt, dass die Revolution in Russland den Osmanen in Ostanatolien in die Hände spielte, geht jedoch nicht weiter auf die revolutionären Ereignisse ein. Auch die mittelfristig positive Wirkung der Oktoberrevolution auf die Türkei bleibt unerwähnt. Dies ergibt sich, wie auch bei Bayur, aus der streng ereignisgeschichtlich-chronologischen Struktur des Buches: was später geschah, wird nicht erwähnt. Seit den 1980er Jahren sind große Teile der osmanischen Archive (nicht aber diejenigen des Militärs) für die Forschung zugänglich geworden; seitdem rückt auch die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Krieges in den Fokus der türkischen Geschichtswissenschaft. Frühe Beispiele für diesen Ansatz sind Zafer Topraks Studien zur Kriegsökonomie und zur Förderung der Frauenerwerbstätigkeit im Weltkrieg.<sup>52</sup> Auch die seit 1987 erschienene „Geschichte der Türkei“, ein fünfbandiges Sammelwerk, ist Teil dieser Entwicklung.<sup>53</sup> Viele der wichtigsten Bücher über den Weltkrieg stammen von türkischen Historikern, die im

---

<sup>47</sup> So etwa Sami Yengin u. a. (Hg.), *Drama'dan Sina-Filistin'e Savaş Günlüğü*, Ankara 2007. Zu dem Tagebuch vgl. Zachary Foster, *The Diary of Sami Yengin: The End of Ottoman Rule in Syria*, in: *Jerusalem Quarterly* 56/57 (2013/2014), online verfügbar unter [www.palestine-studies.org/sites/default/files/jq-articles/JQ%2056-57%20The%20Diary%20of%20Sami.pdf](http://www.palestine-studies.org/sites/default/files/jq-articles/JQ%2056-57%20The%20Diary%20of%20Sami.pdf), aufgerufen am 06.11.2016.

<sup>48</sup> Band 1 bis 4 schrieb der 1977 verstorbene İsmail Hakkı Uzunçarşılı, ab Band 5 (zuerst 1961 erschienen) fungierte Karal als Ko-Autor, später dann als alleiniger Autor. Enver Z. Karal, *Osmanlı Tarihi IX. Cilt: İkinci Meşrutiyet ve Birinci Dünya Savaşı (1908–1918)*, Ankara 1996. Karal verstarb schon 1986; laut Turan besorgte seine Tochter Seçil Karal Akgün die Veröffentlichung vgl. Turan, *Historiography*.

<sup>49</sup> Karal, *Osmanlı*, 506.

<sup>50</sup> Karal, *Osmanlı*, 558..

<sup>51</sup> Karal, *Osmanlı*, 554.

<sup>52</sup> Zafer Toprak, *Türkiye'de 'Milli İktisat' 1908–1918*, Ankara 1982; Zafer Toprak, *Osmanlı Kadınları Çalıştırma Cemiyeti. Kadın Askerler ve Milli Aile*, in: *Tarih ve Toplum* 9/1988, Nr. 51.

<sup>53</sup> Zum Weltkrieg: Mete Tunçay, *Siyasal Tarih (1908–1923)*, in: *Türkiye Tarihi: Çağdaş Türkiye 1908–1980*, hg. v. Sina Akşin, Istanbul 1995, 27–75.

westlichen Ausland arbeiten, und sind in der Türkei als Übersetzungen verfügbar.<sup>54</sup> Seit den 1990er Jahren und den 2000ern hat die Forschungstätigkeit, wie in vielen anderen Ländern auch, rasant zugenommen.<sup>55</sup> In der Türkei kommt als Beschleunigungsfaktor noch hinzu, dass seit den 1990ern zahlreiche Universitäten neu gegründet wurden, was die Zahl der Abschlussarbeiten in diesem Bereich ebenso wie die der Berufshistoriker beträchtlich erhöht hat.<sup>56</sup> Außerdem entstehen immer mehr wichtige englischsprachige Arbeiten in der Türkei.<sup>57</sup> Schließlich sind, wiederum ebenso wie in Europa, hundert Jahre nach dem Weltkrieg zahlreiche populärwissenschaftliche Bücher zum Thema erschienen.<sup>58</sup> Ein letzter und keineswegs unwichtiger Faktor, der Publikationen zum Weltkrieg begünstigt, ist die bisweilen als „Neo-Osmanismus“ bezeichnete Außenpolitik der islamisch-neoliberalen AKP-Regierung, die ein zunehmendes Interesse an eben jenen Gebieten zeigt, die 1917–18 verlorengingen.<sup>59</sup>

### **Fazit**

Die türkische Historiographie zum Weltkrieg im Allgemeinen und zum Jahr 1917 im Besonderen fand jahrzehntelang überwiegend in Autobiographien statt. Memoiren und Autobiographien haben bis in die heutige Zeit die Erinnerung daran lebendig gehalten, dass die arabischen Gebiete auch für türkischsprachige Osmanen ein elementarer Bestandteil des Reiches waren, dessen Verlust nicht ohne weiteres zu verschmerzen war. Die Beteiligung osmanischer Truppen an den europäischen Kriegsschauplätzen kam erst deutlich später in den Blick als die Expedition in den Iran (ausführlich zuerst bei Sâbis) sowie die Fronten im Irak und in Palästina.

---

54 So etwa Aksakal, *Road*; Mustafa Aksakal, *Harb-ı Umumi Eşiğinde Osmanlı. Osmanlı Devleti Son Savaşına Nasıl Girdi?*, Istanbul 2010; Hasan Kayalı, *Arabs and Young Turks. Ottomanism, Arabism and Islamism in the Ottoman Empire, 1908–1918*, Berkeley 1997; Hasan Kayalı, *Jön Türkler ve Araplar: Osmanlıcılık, Erken Arap Milliyetçiliği ve İslâmcılık*, Istanbul 1998.

55 Zum Weltkrieg im Allgemeinen: Mustafa Gencer, *Jöntürk Modernizmi ve „Alman Ruhü“ 1908–1918 Dönemi Türk-Alman İlişkileri ve Eğitim*, Istanbul 2003; Mustafa Çolak, *Alman İmparatorluğunun Doğu Siyaseti Çerçevesinde Kafkasya Politikası*, Ankara 2006; Cengiz Mutlu, *Birinci Dünya Savaşında Amele Taburları*, Istanbul 2007; Alev Gözcü, I. Dünya Savaşı ve Osmanlı Devleti'nin Gündelik Hayatından Kesitler, *Çağdaş Türkiye Tarihi Araştırmaları Dergisi* 16/2016, Nr. 32. Zum Aufstand im Hedschas: M. M. Hülagü, İngilizlerin Hicaz İsyanına Maddi Yardımları, *Bellefen* 159/1996; Mustafa Bostancı, Birinci Dünya Savaşı'nda Osmanlı Devleti'nin Hicaz'da Hakimiyet Mücadelesi, *Akademik Bakış* 14/2014.

56 Die englische Wikipedia listet 178 Universitäten auf, von denen 109 staatlich und 61 privat sind. Von diesen wurden 42 in den 1990ern, 61 in den 2000ern und 38 seit 2010 gegründet. Obwohl die Ausbildung an den meisten eher derjenigen an deutschen Fachhochschulen entspricht vermitteln die Zahlen einen guten Eindruck von dem enormen Zuwachs an wissenschaftlichen Stellen und der damit einhergehenden Publikationstätigkeit auch an den wissenschaftlichen Hochschulen. Vgl. [https://en.wikipedia.org/wiki/List\\_of\\_universities\\_in\\_Turkey](https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_universities_in_Turkey), aufgerufen am 02.11.2016.

57 Beispielsweise Talha Çiçek's Doktorarbeit (Sabancı Universität, 2012): Çiçek, *War*, auch Mehmet Beşikçi's Buch basiert auf seiner 2009 abgeschlossenen Doktorarbeit an der Boğaziçi Universität: Mehmet Beşikçi, *The Ottoman Mobilization of Manpower in the First World War. Between Voluntarism and Resistance*, Leiden 2012. Das Buch liegt inzwischen auch auf Türkisch vor: Mehmet Beşikçi, *Birinci Dünya Savaşı'nda Osmanlı Seferberliği*, Istanbul 2015.

58 So etwa Ümit Özdağ, İlber Ortaylı, Özcan Yeniçeri (Hg.), *100. Yılında Birinci Dünya Savaşı*; Ankara 2014; Tevfik Yener, *Birinci Dünya Savaşı ve Osmanlı İmparatorluğu*, Istanbul 2015; Hüner Tuncer, *Birinci Dünya Savaşı. Osmanlı Devleti'nin Sonu*, Istanbul 2016.

59 Zu diesem Begriff vgl. Gabriela Özel Volfová, Turkey's Middle Eastern Endeavors: Discourses and Practices of Neo-Ottomanism under the AKP, in: *Die Welt des Islams* 56/2016, 489-510.

Dass sich die universitäre Geschichtsschreibung erst so spät dem Ersten Weltkrieg zuwandte, hat klar politische Gründe, die allerdings die ganze Epoche der Jungtürkenzeit und frühen Republik betreffen. Die staatstragenden Standardwerke von Bayur und Karal zeichnen sich (wenig überraschend) durch ihre Absage an islamistische Deutungsmuster aus, außerdem stellen sie den arabischen Beitrag zum Krieg nur als negativen (in Form von Desertion und Verrat) dar. Beides passt zur säkularen, auf den türkischen Staat und das eigene Territorium ausgerichteten Politik des Kemalismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Seit den 1970er und 1980er Jahren hat sich – parallel zur Erosion der kemalistischen Hegemonie in der Geschichtswissenschaft und begünstigt durch die Öffnung wichtiger Archive – die Forschungslandschaft entscheidend pluralisiert. Im Zuge eines verstärkten Interesses an sozialgeschichtlichen Fragen sind auch Selbstzeugnisse verfügbar geworden, die nicht nur von türkischsprachigen Eliten stammen, sondern auch von arabischen Intellektuellen, pro-arabischen Türken und einfachen Soldaten. Dieser Trend dürfte sich ebenso fortsetzen wie derjenige eines verstärkten Interesses an den arabischsprachigen Gebieten.